

Lawinenzeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637738>

Nutzungsbedingungen

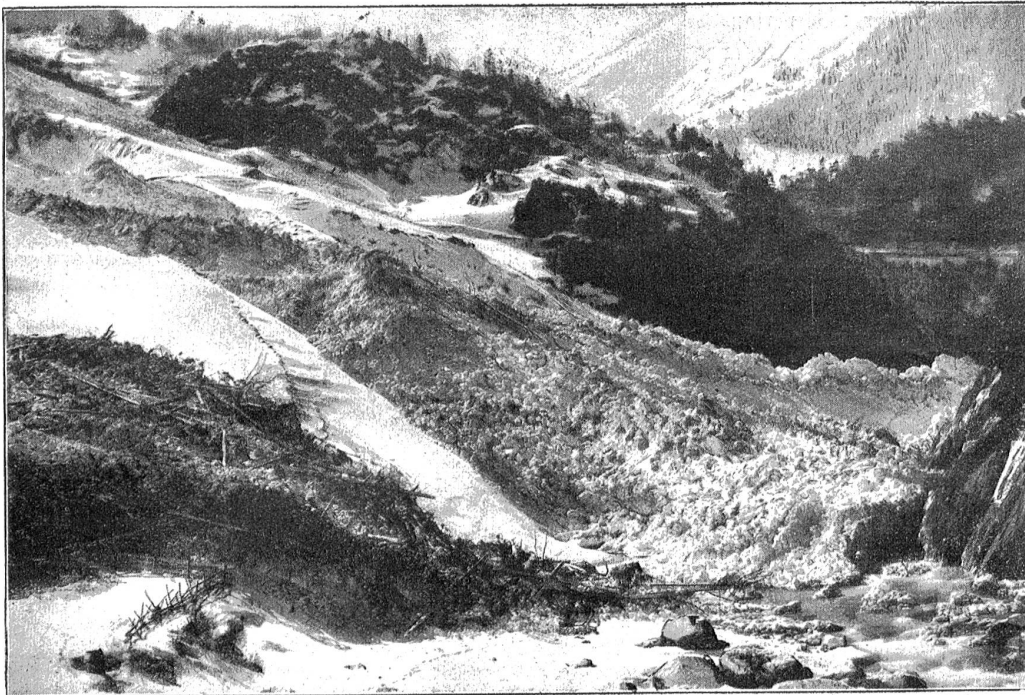
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesamtansicht der Bristenstocklawine.

Lawinenzeit.

Wenn bei uns im Hügelland die Matten zu grünen beginnen, dann schwingt in den Bergen droben noch lange König Winter sein Scepter. Aber der Frühling schickt ihm schon seine Vorhut entgegen, mit ihm anzubündeln, ihn zu nicken und mürbe zu machen, bis er Anstalten zum Rückzuge trifft und zuletzt, im Mai, der Hauptmacht des jungen Lenz nicht mehr standhalten kann und über alle Berge flieht. Er sendet die Föhnstürme ins Gebirge, die die Schneemassen an den Berglehnen oben auftauen und so weich machen, daß es nur einer von einer abfliegenden Dohle verursachten Erschütterung oder eines von einer Gemse losgelösten Steinchens bedarf, um das ganze steile Schneefeld ins Rutschen zu bringen. Schon die winterlichen Föhnstage schicken zahlreiche Lawinen zu Tal, und eigentlich lawinensicher sind gewisse Stellen des Hochgebirges während des ganzen Jahres nie.

Indessen gibt es Lawinen, die schier mit der Regelmäßigkeit einer Uhr zu Tale stürzen an gewissen Tagen des Jahres und zu gewissen Tagesstunden und durch gewisse Rinnen und Runsen des Gebirgsantlitzes hinunter, so daß die Talbewohner das Ereignis zumeist mit großer Seelenruhe erwarten. In schneereichen Wintern aber blickt er dem Frühling mit seinen mächtigen Lawinenstürzen doch mit einem gewissen bangen Gefühle entgegen. Denn wie oft ist es nicht schon vorgekommen, daß eine altgewohnte Lawine, die Jahrzehnte lang kein Unheil angerichtet, plötzlich mit gewaltig vermehrten Schneemassen zu Tale stürzte, ihr gewöhnliches Bett überbordend und neue Wege gehend, wo sie Hütten ergriff und Vieh und Menschen unter ihrer Last verschüttete.

Man erinnert sich der gewaltigen Lawinentastrophe im Göschenentälchen droben, die vor einigen Jahren so viel Trauer und Unglück in das weltabgeschiedene Alpentalchen gebracht hat. Unzählige Lawinenstürze haben seither im schweizerischen Alpenlande ihre Opfer gefordert. Trotz aller Verbauungen und Aufforstungen im bedrohten Gebiete, erneuern sich diese Katastrophen immer und immer wieder, und kein Winter und Frühling vergeht, ohne daß die Zeitungen von Lawinenunglücken zu berichten hätten.

Von der verheerenden Wucht der Frühlingslawinen in den Alpen gibt uns unsere obenstehende Abbildung von der

Bristenstocklawine bei Amsteg eine gute Vorstellung. Wir ermaßen an den gewaltigen Schneemassen, die als wie von einem brodelnden, schäumenden Strome ins Bett der Reuß hinunter getragen erscheinen, und an den Hunderten von geknickten und entrissenen Baumstämmen die Gewalt der Lawine. Wie Zündhölzchen bricht so eine Grundlawine die dicksten Baumstämme ab oder entwurzelt sie. Sie führt ganze Wälder zu Tal und wirft die Stämme hundernt durcheinander, daß ihre Nester sich wild verknäueln.

Gewaltig ist oft der Schaden einer solchen Grundlawine. Nicht nur zerstört sie hundertjährige Baumwälder und nötigt damit die Talbewohner zu neuen kostspieligen Aufforstungen

— denn unablässig muß im Gebirge der Kampf gegen die zerstörenden Elemente geführt werden, wenn der Mensch nicht zuletzt ganz verdrängt werden soll — sondern der Schneestrom verschüttet oft auch ganze schöne Alpen und entreißt den Hirten das Weidgebiet für ihre Herden. In einem solchen Falle wird ihnen dann die Entschädigung gewährt, daß sie das auf ihrem Boden liegende Holz auf eigene Rechnung verkaufen können.

Frühlingskifahrt.

Von Hans Kempf.

Die Niederung hat mit dem Schnee vollständig aufgeräumt. Auch am abgelegensten, schattigsten Waldesaume ist nicht ein Flämmchen hangen geblieben. Amfeln, Drosseln und Finken jubeln dem Tage die Ohren voll und drinnen in der tiefen Tannenstille sägefeilen unermüdlich die Meisen. Eine zarte grünliche Patina mit bräunlichem Untertone beginnt die Wiesen zu färben. Die Natur bereitet die andere Jahreszeit vor. In diesen Tagen des neuen Werdens erhielten die Berge noch einmal eine gehörige Lage Frühlings-schnee. Kaum daß ein Felsflecklein den weißen Verputz durchzuschlagen vermag, so rein erschimert die angeworfene Schicht. Eine sammetige Weichheit ist der Schneedecke eigen. Stille Verlockung liegt darin, es mit dem Skifahren noch einmal zu versuchen. So schultere ich in der Sonntagsfrühe die langen Hölzer und wandere dem Bahnhofe zu. Der Skiwald, der sich winterüber jeweils in der Schalterhalle aufstellte, ist nicht mehr da. Die Sportzeit ist vorüber und mit ihr der große Skifahrertrubel verschwunden. Dafür ist das Bahnhofbuffet bis in die hinterste Ecke angefüllt. Ueber-nächtigte Gesichter, mit schlafschweren Augen, gruppieren sich um die weiß gedeckten Tische, auf denen volle, halb oder ganz geleerte Flaschen Parade stehen. Dem Gotte Bacchus werden reiche Opfer gebracht. Tabakqualm, Alkoholdüfte, Parfüms von Balltoiletten vermischen sich zu einer schwülen Geruchssauce. Die Atmosphäre legt sich schwer auf den Atem. Manche erschlaifte Ballrose verschmachtet in der eingedickten Luft vollends. Tanzschmuck, Firtelanzorden, bunte Bänder, Schnidschnadhüte: der ganze tolle Krimstrams einer durch-juxten Nacht gibt der Ausplampererei die Folie. Mühsam